

Reaktionen zum Aus der Modellstadt

Baden und umliegende Gemeinden beenden nach drei Jahren die enge Zusammenarbeit. Was heisst das für die Zukunft von Stadt und Region?

Pirmin Kramer

Die Modellstadt ist Geschichte. Die neun noch teilnehmenden Gemeinden rund um Baden – ursprünglich waren es dreizehn – haben entschieden, das Projekt für eine enge Zusammenarbeit auf diversen Ebenen auslaufen zu lassen. Aktuell seien zu wenige Themen erkennbar, die eine künftige verstärkte, gemeindeübergreifende Zusammenarbeit erfordern.

Das Ende des Zusammenarbeitsprojekts sorgt in der Politik für viel Gesprächsstoff. «Es ist enttäuschend, dass eine Mehrheit der dreizehn Gemeinden keinen weiteren Bedarf für eine Intensivierung der Zusammenarbeit sieht», kommentiert Fritz Bosshardt vom Team Baden.

Die Partei sehe nämlich auch in den nicht angegangenen Handlungsfeldern Gesundheit, Soziales und insbesondere Siedlungsentwicklung, Raumplanung und Mobilität erhebliches Potenzial zu besseren Lösungen, was die Gesamtregion weiter stärken könnte. «Das Team Baden wünscht sich vom Stadtrat, dass die Kooperation mit den dafür offenen Gemeinden weiter intensiviert wird und auch weitere Fusionen andiskutiert werden.»

Ähnlich tönt es bei Selena Rhinisperger von der SP. «Es ist

sehr schade, dass die Gemeinden diese engere Zusammenarbeit nur in kleineren Konstellationen und in einzelnen Themen/Bereichen weiterführen wollen. Die Herausforderungen, die unter anderem durch das Bevölkerungswachstum in der Region auf uns zukommen, wären zusammen und in einer Gesamtschau einfacher zu lösen.» Nicht zuletzt werde so auch die Chance verpasst, eine klare und starke Haltung der Region vorteilhaft gegenüber Kanton und Bund zu vertreten.»

Verständnis, gar Lob für das Aus gibt es von Mike Rinderknecht (SVP). Die Region Baden sei auf ein gutes Funktionieren der Gemeinden untereinander angewiesen. «Der Badener Idee, alle umliegenden Gemeinden einzuverleiben, wurde nun von selbstbewussten und starken Partnern eine Absage erteilt. Zum Glück», sagt Rinderknecht, «denn eine Grossgemeinde könnte die lokalen Bedürfnisse nur mangelhaft verstehen und abdecken.»

Dennoch sei das Projekt Modellstadt ein Austauschgefäss zwischen den Gemeinden gewesen. «Die Stadt Baden muss die Bedürfnisse der umliegenden Gemeinden verstehen und auch bereit sein, sich für diese einzusetzen, damit künftig Fiascos wie die regionale Verkehrspla-



Diverse Politiker bedauern, dass das Zusammenarbeitsprojekt von Baden und Nachbarn beendet wird.

Bild: Sandra Ardizzone

«Enttäuschend, dass eine Mehrheit keinen weiteren Bedarf für eine intensive Zusammenarbeit sieht.»



Fritz Bosshardt
Team Baden

«Die Herausforderungen wären zusammen und in einer Gesamtschau einfacher zu lösen.»



Selena Rhinisperger
SP Baden

«Der Badener Idee der Einverleibung der umliegenden Gemeinden wurde eine Absage erteilt.»



Mike Rinderknecht
SVP Baden

«Ich glaube nicht, dass das Thema von weiteren Fusionen in der Region nun vom Tisch ist.»



Simon Binder
Die Mitte

nung verhindert werden können und die Region Baden vorankommt.» Baden als Zentrums-gemeinde komme hier eine spezielle Verantwortung zu, welche nun nicht mehr mit Fusions-Utopien umgangen werden könne.

Simon Binder, Einwohnerrat und Grossrat der Mitte, kommentiert: «Was ich von Anfang

an nicht glaubte: dass das Projekt dazu führt, dass dreizehn Gemeinden fusionieren und zu einer grossen Stadt Baden werden. Das war nie realistisch und meines Wissens auch nicht das Ziel.» Wichtig sei jedoch, dass der Dialog und die Zusammenarbeit unter den Gemeinden weitergeführt würden.

Er glaube auch nicht, dass das Thema von weiteren Fusionen in der Region nun vom Tisch sei. «Am Beispiel von Turgi hat man gesehen, dass es Schritt für Schritt gehen muss. Fünf oder sechs Gemeinden gleichzeitig zusammenzuführen, funktioniert selten.» Er glaube nach wie vor, dass die erfolgreiche Fusion mit

Turgi auch bei anderen Gemeinden als Anstoss dienen kann, dem Beispiel Turgi zu folgen.

«Klar aber ist», so Binder, «dass es Exekutiven braucht, die den Zusammenschluss ernsthaft vorantreiben.» Je nachdem, wer an der Spitze der Gemeinden stehe, sei bereits heute oder in Zukunft vieles möglich.

Zurzach Care verpasst sich neue Organisationsstruktur

Das Unternehmen stellt sich neu auf. Es gehört der Stiftung, die auch das Badener «Fortyseven» und das marode Verena-Hof-Geviert besitzt.

Das Unternehmen hat per 1. Januar 2024 seine Organisationsstruktur neu ausgerichtet und verschlankt, wie Zurzach Care in einer Mitteilung schreibt. Die Eigentümerin, die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden, habe sich aufgrund des Betriebsergebnisses im Jahr 2022 darüber hinaus entschieden, noch stärker Synergien mit ihrer grössten Beteiligungsgesellschaft zu nutzen und die Zusammenarbeit zu

optimieren, heisst es weiter. Eine zentrale Massnahme ist die Verschlinkung der Organisation und die damit verbundene Aufhebung der bisherigen drei Regionen-Leitungen.

André Sidler wird neuer COO

Die Gesamtleitung der Regionen wird vom Inhaber der neu geschaffenen Funktion des Chief Operating Officer (COO) übernommen. Neuer COO wird

ab dem 1. Mai 2024 André Sidler. Der erfahrene Stratege werde zudem als Mitglied der Geschäftsleitung die operativen Geschäfte der ambulanten und stationären Rehabilitationsangebote verantworten. Sidler verfügt über langjährige Erfahrung in vergleichbaren Funktionen im Gesundheitswesen. Bis zu seinem Eintritt bei Zurzach Care ist er als Geschäftsleiter bei der Seematt Eich tätig, einem auf Kur- und Erholungsangebote

spezialisierten Unternehmen. Als weiterer Schritt werde die Geschäftsführung von Prävention und Reintegration sowie der Kliniken für Schlafmedizin zusammengeführt, schreibt Zurzach Care. Dino Lauber übernimmt die Leitung der Ergänzungsgeschäfte. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung und fungiert als Geschäftsführer der Prävention und Reintegration sowie der Kliniken für Schlafmedizin an den Standorten Bad

Zurzach, Zürich und Luzern. Bereits seit Anfang dieses Jahres ergänzt Denise Haller als Direktorin Pflege und Therapie die Geschäftsleitung.

Unter CEO Marco Brauchli bleiben Francesca Valveri, Chief Financial Officer, und Peter Sandor, Chief Medical Officer ad interim, weiterhin Teil der Geschäftsleitung und verantworten gemeinsam mit den oben erwähnten Geschäftsleitungsmitgliedern die Entwick-

lung des Unternehmens. Olaf Albrecht, bisheriger Leiter Services, übernimmt seinerseits die neu geschaffene Position des Leiters Shared Services bei der Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden. Die Shared Services werden Dienstleistungen für alle Betriebe der Stiftung erbringen, einschliesslich HR, IT, Arbeitssicherheit sowie Datenschutz & Informationssicherheit für Zurzach Care. (az)

ANZEIGE

Schlafwochen

möbelmeier
wohneideen aus brugg

- Fr. 500.- Eintauschprämie

Jetzt profitieren:
zusätzlich



Set-Angebot - Lattenrost Quadromat viertorig, 90x200 cm, Matratze SC Premium II, 90x200 cm, statt Fr. 6'175.-
Preis-Hit Fr. 5'295.- + gratis Kissen im Wert von 170.-